

Apostelgeschichte 4, 32-37

(1. Sonntag nach Trinitatis 2026 - Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

Ein Herz und eine Seele... Welch wunderbare Gemeinde, die junge Gemeinde in Jerusalem! Nicht das „Ich“ war prioritär, sondern das „Wir“, das Wir einer gesunden Gemeinde. Die Jerusalemer Gemeindeglieder bildeten tatsächlich eine beeindruckende Einheit. *„Nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“* (v. 32) – Wer wünschte nicht, in solch einer Gemeinde zu leben! Gewiß war die Zusammensetzung der Jerusalemer Urgemeinde eine andere als unsere. Sie war ganz jung, aber darunter waren viele ältere Juden aus dem Ausland (z.B. aus Phrygien und Pamphylien), die ihren Lebensabend in der Tempelstadt Jerusalem verbrachten. Diese waren oft finanziell von den Almosen der Synagoge, und nunmehr als neubekehrte Christen von der Hilfe der jungen christlichen Gemeinde abhängig.

Feststeht: Diese bunte Mischung Jerusalemer Christen wurde getrieben von einem glaubensgeschwisterlichen Geist, sodass für alle geistlich und leiblich gesorgt war. Sie beugten sich zusammen unter GOTTes Wort, zelebrierten gemeinsam das Brotbrechen (das hl. Abendmahl) und erhoben zusammen ihre Stimmen zum Lobe GOTTes und zum Gebet. Ihr Gesang fand wohl in alttestamentlicher Tradition antiphonisch, also im Wechselgesang statt. Den Gottesdienst empfanden sie weder als knechtische Routinepflicht, noch als langweilige Zeremonie, sondern als den feierlichen, segensreichen Höhepunkt der Woche. Man hatte Freude an CHRISTUS, an CHRISTI Wort, am Gotteslob und an der Glaubensgemeinschaft. Das war der so besungene Geist der ersten Zeugen.

Schon im kleinen Jüngerkreis vor Pfingsten war diese gläubige Freude vorhanden. Gleich nach CHRISTI Himmelfahrt heißt es von den Jüngern: *„Es geschah, als Er sie segnete, schied Er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten Ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen GOTT.“* (Lk. 24, 51ff) So freudig und klein fing alles an! Erst 12 Jünger aus denen 12 Apostel wurden. Dann zu Pfingsten wuchs die kleine Schar dank des verkündigten Evangeliums um 3000 Seelen. 3000 Menschen drang das

Evangelium tief ins Herz, sodass sie an JESUS CHRISTUS glaubten und ab nun ihre ganze Hoffnung, ja ihr ganzes Leben auf JESUS setzten. Nachdem sie durch den Mund der Apostel die Heilsbotschaft gehört hatten, ließen sie sich taufen und empfingen den HEILIGEN GEIST, der sie in ihrem Glauben bestärkte. Wo GOTTES Wort vollmächtig verkündigt wird, da wirkt der HEILIGE GEIST. Da kann Er aus skeptischen oder ablehnenden Herzen zustimmende, bejahende, vertrauende, gläubige Herzen machen. Aus dem Zöllner Matthäus macht Er dank Seines Wortes „*Folge Mir!*“ (Matth. 9, 9) einen Jünger. Aus dem Zöllner Zachäus sowie aus dem Finanzminister Äthiopiens (dem „*Kämmerer vom Mohrenland*“) macht Er dankbare Christen. Aus der Samariterin am Jakobsbrunnen macht Er eine freudige Zeugin des Glaubens, die sogleich andere auf JESUS aufmerksam macht. Aus dem Pharisäer Saulus macht er den Apostel Paulus. Und das alles durch das Wort, wenn dessen Funke überspringt und in gottlosen oder gleichgültigen Herzen das Licht des Glaubens anzündet.

Wo das Licht des Glaubens scheint, zieht das oft auch andere (sei es aus Neugierde, sei es aus Verlangen) zu diesem Licht. Weil die Urchristen ihren Glauben bekannten, wurden immer mehr Seelen erreicht, in denen der HEILIGE GEIST das Feuer des Glaubens anzünden konnte.

Und so breitete sich das Evangelium aus, von Mensch zu Mensch, von Ort zu Ort, von Gegend zu Gegend, von Land zu Land. Im 2. Jahrhundert berichtet der heidnische Philosoph Kelsos entrüstet davon, wie Wollarbeiter, Schuster, Gerber und Bauern die eifrigsten Verkünder des Evangeliums waren. Etwa in derselben Zeit berichtet Kirchenvater Origenes über Christenfeinde, die zum Glauben fanden. Er schreibt: „*Viele sind, wie gegen ihren Willen, zum Christentum gekommen, indem ein gewisser Geist ihre Seelen plötzlich von dem Hass gegen das Christentum dazu hinriss, dass sie sogar für dasselbe zu sterben bereit waren.*“ Immer noch aus derselben Zeit berichtet Athenagoras von Athen: „*Bei uns könnt ihr Unwissende, Handwerker, alte Frauen finden, welche, wenn sie auch nicht mit Worten das Heilsame ihrer Religion erweisen können, doch durch die Tat das Heilsame der Gesinnung, die sie ihnen mitteilt, erweisen; denn sie lernen nicht Worte auswendig, sondern sie zeigen gute Werke.*“ Gute Werke, wie das der gegenseitigen glaubensgeschwisterlichen Hilfe, machten in der heidnischen Antike Eindruck. Die Heiden waren regelrecht verblüfft über die auffallende Liebe der Christen. Kirchenvater Tertullian berichtet, was

Heiden über die Christen sagten. Sie sagten: „*Seht, wie sie einander lieben! Das fällt ihnen so auf, weil sie gewohnt sind, einander zu hassen. – Seht, wie unter den Christen Einer für den Andern zu sterben bereit ist! Das fällt ihnen so auf, denn sie selbst sind vielmehr einander zu morden bereit.*“ Die gelebte Liebe war das Aushängeschild der jungen Kirche. So kam das Evangelium ziemlich rasch auch zu uns, zu den germanischen Stämmen. So baute man zum Lobe GOTTes die schönsten Kirchen und Dome.

Leider, wie wir wissen, wurde im Mittelalter dem christlichen Volk die rettende Botschaft des vollen Heils allein in CHRISTUS, ohne Gegenleistung, vorenthalten. Es wurde wieder dunkel. Erst in der Reformationszeit kam es zu einer geistlichen Rückbesinnung auf das Evangelium. Aber wieder wurde durch die Aufklärung und den Rationalismus das Licht des Evangeliums verdunkelt. Der segensreiche Geist der Reformation kam erst wieder während der Erweckungszeit des 19. Jahrhunderts zum Vorschein, als Prediger wie der Sachse C.F.W. Walther in Nordamerika, der Franke Wilhelm Löhe in Neuendettelsau oder der Niedersachse Louis Harms in Hermannsburg das Licht des Evangeliums wieder hell scheinen ließen. Und jedesmal wenn das Evangelium in seiner Fülle verkündigt wurde, dachte man im Sinne der Jerusalemer Urgemeinde auch an andere. Z.B. wurden Hilfsanstalten gebaut, und für die Heidenmission baute man Missionsseminare. Aus christlicher Fürsorge wollte man das Evangelium zu den Heiden bringen.

Ein Funke dieses Wortes kann alles ändern. Denn der Glaube kommt aus dem Gehörten, aus der Predigt, wie Paulus an die Römer schreibt. Das geht auch aus unserem Predigttext hervor. Da heißt es: „*Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des HERRN JESUS, und große Gnade war bei ihnen allen.*“ (V. 33) Das Zeugnis des auferstandenen HERRN JESUS ist der Mittel- und Schwerpunkt kirchlicher Verkündigung. So soll es sein bis zu JESU Wiederkunft. So soll es also auch bei uns sein.

Denn was wäre unser Leben ohne JESUS? O gewiß, wir könnten auch dann ordentliche Menschen sein, aufrichtig, zuverlässig, freundlich und hilfsbereit. Als solche Menschen könnten wir sogar eine gewisse Selbstzufriedenheit verspüren. Aber alles wäre letztlich auf das Heute begrenzt, auf die Vergänglichkeit eingegrenzt. Einen höheren, bleibenden, den Tod überdauernden Sinn hätte

unser Leben dann nicht. Dass wir voller Hoffnung hinüber in die himmlische Herrlichkeit schauen, wäre uns ganz fremd. Ohne CHristus ist eben alles eitel. Der Prediger Salomo schreibt: *„Ich sah an alles Tun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Haschen nach Wind. (...) Ich tat große Dinge: ich baute mir Häuser, ich pflanzte Weinberge, ich machte mir Gärten und Lustgärten..., (...) ich sammelte mir auch Silber und Gold, (...) als ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind.“* (Pred. 1, 14; 2, 4f.8.11) Mose bestätigt das und schreibt: *„Was an unserm Leben köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe.“* (Ps. 90, 10)

Wer aber in CHristus den Sinn und das Ziel seines Lebens erkennt, der verpasst den Sinn des Lebens nicht. Der lebt nicht nur für die vergängliche Gegenwart, sondern der lebt in der Zuversicht, von GOtt geliebt und gerettet zu sein und ein Leben zu leben, das in die himmlische Herrlichkeit hinüberreicht. Der weiß aus GOTTes Wort: CHristus, der dem Tode die Macht genommen hat und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, ist mein Leben. (Vgl. 2. Tim. 1, 10) ER ist der Sinn des Lebens, weil das Leben in CHristus ewig ist. Paulus durfte als früherer Christusfeind die Erfahrung machen, wie anders das Leben in CHristus ist. In Ihm genießt das Leben die Verheißung der Ewigkeit. Paulus kam zu der Erkenntnis: *„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“* (Phil. 1, 21) Salomo drückt das so aus: *„Ich merkte, dass alles, was GOtt tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun.“* (Pred. 3, 14)

CHristus ist der Schlüssel zum ewigen Leben, denn ER hat uns durch Sein stellvertretendes Sühnopfer erlöst von Schuld und ewiger Strafe. ER schenkt uns Seine Gerechtigkeit, mit der wir vor GOtt bestehen und heißt uns heute schon willkommen in Seinem Reich. In CHristus ist unser Leben heute schon ewig. Daran kann selbst der letzte Schlaf, der Todesschlaf, nichts ändern. Dieser Schlaf dauert nur bis der Wecker der himmlischen Posaune die Toten auferwecken wird. Woher wir das wissen? Etwa aus der Natur oder der Naturwissenschaft? Oder aus der Philosophie? Nein. Das wissen wir ausschließlich aus GOTTes Wort, aus der Hl. Schrift. Dort lesen wir z.B.: *„Der HErr selber wird, wenn der Ruf ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune GOTTes erschallen, herabkommen vom Himmel, und die Toten werden in CHristus auferstehen...“* (1.

Aber bis dahin versammeln wir uns als gläubige Gotteskinder nach Möglichkeit am Herrentag um Wort und Sakrament. Zum Leben in CHristus gehört nämlich, wie vor 2000 Jahren in Jerusalem, der Gang zum Gottesdienst, um selber in der freudigen Nachfolge CHristi bestärkt zu werden, und nicht zuletzt auch um uns als Gotteskinder gegenseitig im Glauben zu stärken. Mit dem Psalmisten sagen wir: *„Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, ich will dich **in** der Gemeinde rühmen. (...) Ich will dich preisen **in** der großen Gemeinde, ich will mein Gelübde erfüllen vor denen, die Ihn fürchten.“* (Ps. 22, 23.26) Der Kirchgang ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, weil CHristus auf besondere Weise im Gemeindegottesdienst gegenwärtig ist, nämlich: in Wort und Sakrament, in Absolution und Abendmahl. Im hl. Abendmahl empfangen wir zur Vergebung unserer Sünden und zur festen Einbindung in das ewige Reich GOTTes den Leib und das Blut unsers HERRn. Im Gottesdienst hören wir auch das wegweisende, heilbringende Wort unsers HERRn und Guten Hirten, durch welches der HEilige GEist in uns wirkt, uns tröstet, ermahnt, lehrt und stärkt.

Jemand machte einmal den Einwand: Man hört doch immer dasselbe! Wieso soll ich mir das sonntäglich anhören? In der Tat, ich muss bekennen, dass auch ich inhaltlich seit 48 Jahren dasselbe predige: CHristus. Aber auf dem Wort, das CHristus predigt, liegt Segen, denn das ewige Evangelium macht uns im Glauben fest und gewiss. *„Daß ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch umso gewisser“* schreibt der Apostel Paulus. (Phil. 3, 1) Immer wieder CHristus predigen, macht uns in der Tat gewisser im Glauben. Das Wort GOTTes bestärkt uns in der Überzeugung, CHristus vertrauen zu können, Ihm unser ganzes Leben, unsere ganze Person anvertrauen zu können, für die Zeit und erst recht für die Ewigkeit, denn ER hat uns das verlorene ewige Leben zurückgebracht. ER beschenkt uns mit dem Reichtum Seiner Gnade: mit der Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben. Warum das so wenig Menschen interessiert, ist eigentlich unverständlich und ein untrügliches Zeichen von der großen Maß der geistlichen Blindheit. So vielem wird vertraut, aber CHristus? Nein, dem vertrauen die Meisten nicht.

Ist es nicht verwunderlich, dass Menschen in ein Flugzeug steigen und ihr Leben in die Hände eines Piloten legen, den sie überhaupt nicht kennen, oder dass Menschen ungeprüft mit einem völlig Fremden am Steuer in ein Taxi steigen, ...aber Schwierigkeiten haben, *dem* zu vertrauen, der die Menschenliebe in

Person ist und der für alle Menschen gelitten hat und gestorben ist? Im Unterschied zu einem Piloten und Taxifahrer (und seien die noch so gut!) sind wir Christus alles wert, selbst Leiden und Sterben. Und ER kennt und liebt uns auch. ER kennt uns sogar besser als wir selber uns kennen. Denn wer von uns weiß schon, wieviele Haare er auf dem Haupt hat? Christus weiß es. ER spricht: *„Bei euch sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt.“* (Matth. 10, 30) Wir sehen: Wir sind Ihm nicht fremd. ER kennt uns nicht nur bestens, sondern ER hat uns auch in Vollkommenheit lieb und ER hat auch an uns gedacht, als Er sprach *„Es ist vollbracht“*. In Wort und Sakrament trägt uns Seine Liebe durch die Pilgerschaft auf Erden, bis wir einmal hin zum Ziel im verheißenen Kanaan des Himmelreichs gelangen und in himmlischer Vollendung ein Herz und eine Seele sein werden. Darum: *„Meins Herzens Kron, mein Freudensonn sollst du, HErr JEsu, bleiben. Lass mich doch nicht von Deinem Licht durch Eitelkeit vertreiben. Bleib DU mein Preis, Dein Wort mich speis, bleib DU mein Ehr, Dein Wort mich lehr an DICH stets fest zu glauben.“* (ELKG² 647, 4) Amen

Marc Haessig